

Schießstand Waakhausen

Eine bittere Pille

Lars Fischer über den Beschluss zum Schießstand Waakhausen

Lars Fischer

Überraschend kam der Mehrheitsbeschluss des Worpsweder Planungsausschusses in dieser Woche nun wahrlich nicht. Alles andere als ein striktes Nein zu den Waakhauser Expansionsplänen von Schießstandbetreiber Gerhard Schorner wäre auch nicht vermittelbar gewesen. Das machte – unfreiwillig – die Argumentation der Fürsprecher der Anlage noch einmal deutlich. Sie führten vor allem ins Feld, dass man der traditionsreichen Anlage doch nicht jede wirtschaftliche Perspektive entziehen dürfe. Substanzielles, was darüber hinaus für die Fortführung des Betriebs spricht, war hingegen nicht zu vernehmen.

Der stellvertretende Ausschussvorsitzende Roman Stelljes (CDU) verkündete frei heraus, er kenne das seit Monaten vorliegende Exposé des Betreibers, das etwas von einem "grünen Klassenzimmer" erzählt, gar nicht. Eine Peinlichkeit am Rande.

Immer wieder werden die Interessen der Jäger, ihre Bedeutung für den Naturschutz und ihre fehlenden Übungsplätze in der Debatte um Waakhausen ins Feld geführt. Nur wo sind sie? Die Osterholzer Jägerschaft übt weiterhin woanders, nimmt dafür etliche Kilometer Fahrstrecke in Kauf und zeigt zumindest öffentlich null Interesse an der Anlage, seit sie aus dem alten Betreiberverein wegen säumiger Mitgliedsbeiträge hochkantig rausgeflogen ist. Darüber, welche Interessen sie womöglich im Hintergrund verfolgt, herrscht Schweigen im Walde.

Aber fast in einem Nebensatz hat Kreisdezernent Dominik Vinbruck etwas erwähnt, dass die hiesigen Waidmänner aufschrecken lassen sollte: Bei der Frage nach der Haftung für die enormen Umweltschäden – und den Millionen-Kosten für ihre Beseitigung – werde auch eine Rolle spielen, wer in der Vergangenheit wie lange für den Stand (mit)verantwortlich war, so Vinbruck. Die immer wieder angeführte 50-jährige Tradition kann also noch zum Bumerang für die Jägerschaft werden.

Unklar bleibt aber immer noch das Kalkül Gerhard Schorners, der ohne Frage ein ausgewiesener Schießstand-Experte ist, mit ähnlichen Projekten wie dem für Waakhausen skizzierten aber auch schon anderswo Schiffbruch erlitten hat. Er sollte gewusst haben, auf was er sich einlässt und dennoch macht der rustikal auftretende Bayer nicht den Eindruck, als ob er ein Mann wäre, der sehenden Auges sein Geld im norddeutschen Moor versenken will.

Wie er aber meinen konnte, mit seinen Visionen von einem kommerziellen Schießzentrum an der Hamme zu überzeugen, bleibt schleierhaft. Absurd ist die Idee, grünes Licht für ein Projekt zu erwarten, das aus dem ehemals olympischen und jagdlichen Standort eine Schießbude für alle macht, die es sich leisten können und wollen. Man ahnt, welches Klientel das sein könnte.

Und noch einem weiteren lautstarken Fürsprecher des Schießstands könnte Ungemach drohen. Frank Dunker, der schon an der Seite von Vorbetreiber Hennig Kruse auftrat und auch als Jäger und Schütze Interessen vertritt, ist gleichzeitig als seinerzeit ausführender

Umwelttechniker verantwortlich für die sogenannte Wurst, das Sanierungsbauwerk von 2007, dessen vermutete Undichtigkeit immer als Hirngespinnst der Bürgerinitiative gegen den Schießplatz dargestellt wurde.

Inzwischen zeigt sich, dass auch die Behörden nicht mehr von der Tadellosigkeit des Bauwerks, dessen Ausführung nicht den ursprünglichen Plänen entspricht, überzeugt sind. Auch hier wird die Frage des Regresses für die geforderte erneute Sanierung noch zu stellen sein.

Zunächst werden die Kosten aber vollends aus Steuergeldern zu begleichen sein. Diese fraglos bittere Pille ist zu schlucken, um die Gesundheit des Areals seriös voranzubringen.